

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge**

Band (Jahr): - **(1887)**

Heft 21

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>



Abonnementspreis:

für die Stadt Solothurn
Halbjährl. fr. 4. 50.
Vierteljährl. fr. 2. 25.

franko für die ganze
Schweiz:

Halbjährl. fr. 5. —
Vierteljährl. fr. 2. 90.

für das Ausland
Halbjährlich fr. 8. 80.

Schweizerische

Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr:

10 Cts. die Petitzeile oder
deren Raum,
(8 Pfg. für Deutschland)

Erscheint jeden Samstag
1 Bogen stark m. monatl.
Beilage des
„Schweiz. Pastoralblattes“

Briefe und
franko

Die erste Generalversammlung

des

Diözesan-Cäcilienvereins des Bisthums Basel

den 8. und 9. Mai 1887 in Baden.

(Mitgetheilt.)

II.

Sonntag Abends 8 Uhr war freie Vereinigung im großen, architektonisch imposanten Saale des Kurhauses. Hier hielten wir Heerschau und nahmen mit größter Befriedigung wahr, wie viele Festbesucher aus allen Gegenden unseres ausgedehnten Bisthums sich eingefunden hatten. Domkapitulare und Kapläne, Dekane, Pfarrer und Vikare, Professoren und Schullehrer, städtische Musikdirektoren und Landorganisten sahen wir bei einander in schöner, froher Einigung. Alle waren dem Ruf nach Baden gefolgt, um ihre Anhänglichkeit an die cäcilianische Sache kundzugeben, mit den Gesinnungsgenossen einige genußreiche, angenehme Stunden zu verleben, sich für die Reform überzeugungen, belehren, begeistern, sich für eine weitere Thätigkeit anspornen zu lassen. Für die musikalische Unterhaltung sorgte das Kurorchester, welches ein schätzenswerthes Programm ausführte; eine angenehme Abwechslung boten eingestreute Gesangsnummern, die von einem Männerchor der Stadt Baden mit rühmlicher Feinheit und ausgiebigem, sehr angenehmem Stimmmaterial vorgetragen und jedesmal mit einhelligem Applaus verdankt wurden. Wir entzogen uns schon frühzeitig dem bunten Gedränge und Getriebe und suchten die Ruhe der Nacht auf, um unsere Kräfte dem Hauptfesttag aufzusparen. Nach Schluß des Concertes soll das fröhlichste, gesellschaftliche Leben geherrscht haben.

Am Montag Morgen 6 $\frac{1}{2}$ Uhr wurde in der Pfarrkirche eine Stillmesse mit deutschem, zweistimmigem Kindergefang gehalten. Die Lieder waren theils dem St. Galler Gesangbuch, theils dem «Cantate» von J. Mohr entnommen. Dieser Gottesdienst wurde in's Programm aufgenommen, um durch die That der falschen Ansicht zu begegnen, als wolle der Cäcilienverein das Deutschsingen aus den Kirchen verdrängen. Es ist noch nicht so lange her, daß aus Anlaß eines Cäcilienfestes, bei welchem zufälliger Weise die Einzelvorträge meistens lateinisch waren, der Vorwurf erhoben wurde, der Verein begünstige ausschließlich den lateinischen Gesang. Unsere Kritik soll gerecht sein, wir wollen durch dieselbe belehren, und stehen

darum nicht an, dasjenige, was uns unbefriedigt gelassen hat und ungenügend erschienen ist, offen zu nennen. Wiewohl der Eindruck dieses Kindergesanges im Ganzen ein recht angenehmer war, so erlauben wir uns doch folgende Ausstellungen: Der an sich nicht unschönen Aussprache fehlte die Deutlichkeit; wenigstens war es uns nicht möglich, den Text zu verfolgen. Der Stimmklang war zwar weich, weit entfernt von der widrigen Schärfe, wie man diese oft im Kindergefang zu hören bekommt; doch litt das Ganze an Monotonie, weil der Vortrag keine dynamischen Schattirungen aufwies. Wiewohl wir einen Kindergefang ebenfalls schlicht und einfach wünschen, so erachten wir doch die Beobachtung der einfachsten dynamischen Regeln für nothwendig; dieselbe wäre, da der Chor aus größern Mädchen bestand und auf der Orgel empore aufgestellt war, um so leichter möglich gewesen. Ferner würden wir es vorgezogen haben, wenn die Orgel nicht in einem fort interludirt hätte. Es wäre wohl rathsam, nach den einzelnen Gesängen je ein wenig zu pausiren, hernach zum folgenden Liede kurz, etwa mit Verwendung eines Themas desselben nach Art des Orgelbuches zum «Cantate», zu präladiren. Auch ist es uns aufgefallen, daß selbst während der Wandlung gesungen wurde. Es wird besser, feierlicher sein, wenn während dieses hl. Alttes Gesang und Orgel schweigen.

Die Hauptfeierlichkeit des ganzen Festes war das mit einer Festpredigt verbundene Hochamt, Morgens 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, ebenfalls in der Pfarrkirche. Als Predigtlied wurde „Geist der Wahrheit“ gesungen (Nr. 39 des St. Galler-Gesangbuches) und zwar als Volksgefang von den anwesenden Vereinen und Mitgliedern, denen das Lied autographirt übergeben worden war. Es war ein markiges, prächtiges Unisono, das zum Beginne der gottesdienstlichen Handlung durch die heiligen Räume schallte, ein ergreifender hundertfacher Ruf um Licht und Gnade. Ich erinnere mich, einst in Einsiedeln bei einer sakramentalen Andacht einen ähnlichen Volksgefang gehört zu haben. Damals und jetzt war der Eindruck auf mich ein überwältigender und wo immer es möglich ist, auch nur annähernd einen derartigen Volksgefang zu halten, werden wir diesem mit Begeisterung das Wort reden. Das Orgelspiel wurde von Herrn Stehle besorgt, der zum Liede über dessen Melodie in geistvoller Weise längere Zeit präladirte.

Als Festprediger hatte sich hochw. Herr Pfarrer Fröhlich aus Dießenhofen, Vizopräses des Vereines, erbeten lassen. Die Hauptgedanken des herrlichen, ebenso inhaltreichen als form schönen, einer tiefinnersten Ueberzeugung entstammenden

Kanzelwortes mögen hier Platz finden. Text: Laudate Dominum, quoniam bonus est psalmus; Deo nostro sit jucunda, decoraque laudatio (Ps. 146, 1.) I. Warum wurde der Cäcilienverein gegründet? Das herrlichste, vollendetste und schönste unter allen Werken Gottes in der Zeit ist die sichtbare Kirche Jesu Christi auf Erden. Herrlich und großartig ist sie in ihrer Wesenheit, in allem, was die Signatur Gottes trägt. Aber wo die Mitwirkung des Menschen eintritt, trägt die Kirche in ihren Gliedern und deren Wirksamkeit den Stempel des Menschlichen, Mangelhaften und Wandelbaren. Dies zeigt sich besonders auf dem Gebiete der kirchlichen Kunst. Früh hat die Kirche die Künste in ihren Dienst gezogen. In diesem Dienst sind sie herangewachsen und haben ihre Blüthe erreicht. Aber nicht nur Zeiten der Blüthe gibt es, sondern auch des Verfalls, und als solche müssen in der Kirchenmusik besonders bezeichnet werden das 18. und theilweise das 19. Jahrhundert. Die hl. Tonkunst vergaß ihres Zweckes, ihrer Stellung zur Kirche; sie ignorirte die kirchlichen Vorschriften, beseitigte die sog. Wechselgesänge, sprang willkürlich um mit dem Text der stehenden Gesänge, besonders des Gloria und Credo, verlor das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit zwischen Chor und Altar, vertauschte die liturgischen Bücher mit dem Liederhefte; weltliche Melodien machten sich geltend und trieben ihr Spiel mit den erschütternden Gedanken der Offenbarungen und tändelten mit den ernstesten Stimmungen des menschlichen Herzens.

Wohl erhob die Kirche die Stimme, wohl warnten kirchlich gesinnte, künstlerisch verständige, ja selbst außer der Kirche stehende Männer, aber umsonst. Da versuchte Dr. Franz Witt mit vereinten Kräften das zu erreichen, was Einzelnen nicht möglich war und gründete den Cäcilienverein für alle Länder deutscher Zunge. Er fand bald Anklang in der Schweiz; von 1871 an entstanden auch in der Diözese Basel Jahr um Jahr neue Cäcilienvereine, aber es fehlte noch ein einigendes Band. Unser Hochwürdigster Bischof ermahnte deßhalb zur Gründung eines Diözesanvereines und ein solcher kam denn auch voriges Jahr in Baden zu Stande und feiert heute seine erste Generalversammlung.

II. Der Zweck des Vereines ist Reform und Pflege des Kirchengesanges. Wie ist eine solche möglich? Man muß unterscheiden zwischen der künstlerischen und kirchlichen Seite; über erstere wird an anderer Stelle gesprochen; was aber den Kirchengesang als Gesang der Kirche betrifft, so gehört dazu vor allem a. die Gnade von Oben, b. der Gehorsam von Seite des Kirchenchores.

a. Ohne Gnade vermögen wir nichts übernatürlich Gutes. Diese ist es, welche Glauben und Liebe in unserer Seele hervorruft; ohne Glauben und Liebe aber kein wahrer Kirchengesang; denn der Gesang muß Gebet sein, sonst gilt das Wort der hl. Schrift: „Wenn ich die Sprache der Menschen und Engel redete (sänge) aber die Liebe nicht hätte, so wäre ich ein tönendes Erz und eine klingende Schelle.“ Ein Mönch in Beuron sagte: Man muß die Sänger nicht nur die Form lehren, sondern sie mit dem Geiste erfüllen; der Kirchengesang

muß Gebet, Wahrheit sein, nicht Maske, kein gläsernes Auge, sondern ein Auge, sprühend vom Feuer der Liebe und Andacht. Darum soll auch der Sänger sich zum Gesange vorbereiten, wie der Betende zum Gebete; wie der Priester vor dem Beginn der Horen, soll auch er beten: *Aperi Domine os meum, munda quoque cor meum.*

b. Soll der Kirchengesang wahr sein, eine *laudatio decora*, so gehört dazu der Gehorsam gegen die Vorschriften der Kirche. „Ein religiöses Kunstwerk darf nichts enthalten, wodurch die Mitthätigkeit des hl. Geistes ausgeschlossen wird.“ Der Kirchengesang soll ein solches Kunstwerk sein. Nun wird aber durch nichts so sehr die Mitwirkung des hl. Geistes ausgeschlossen, als durch die Sünde. Sünde ist die freiwillige und wissentliche Uebertretung der Gebote Gottes und der Kirche. Die Kirche hat aber bezüglich des Kirchengesanges bestimmte Gesetze erlassen; wollen wir die Mitwirkung des hl. Geistes, und ohne eine solche ist eine *laudatio decora* nicht möglich, so müssen wir diese Gesetze beobachten. Der Ungehorsam führte die kirchliche Kunst auf Abwege, nur der Gehorsam führt uns wieder auf den rechten Weg zurück.

In dem nun folgenden Hochamte wurde alles von Anfang bis Ende liturgisch korrekt gesungen, nämlich sowohl die Wechsel- als die complete stehenden Gesänge. Da in unserer Diözese bis zur Stunde an den wenigsten Orten die kirchlichen Vorschriften namentlich bezüglich der Wechselgesänge durchgeführt worden sind, so war dieser Gottesdienst für die anwesenden Direktoren sehr instruktiv. Die Wahl sowohl der Messe, als der mehrstimmigen Einlagen, war eine eben so glückliche, als die Wiedergabe vorzüglich. Während des heiligen Aktes erkannten wir die Wahrheit dessen, was Selbst sagt: Mit Recht legt die Kirche einen hohen Werth auf den gottesdienstlichen Gesang. Die himmlische Schönheit und wunderbare Majestät des katholischen Gottesdienstes hängt aufs innigste zusammen mit einem würdigen kirchlichen Gesang. Man muß einem feierlichen Hochamte beiwohnen, wobei ein guter Kirchengesang zur Ausführung kommt, um beurtheilen zu können, wie sehr dadurch der Gottesdienst an Schönheit und Würde gewinnt. Und die Erbauung der Gläubigen, die Erhebung, Zerknirschung, Tröstung und Erfreuung der Seelen wird durch nichts so mächtig bewirkt, als durch einen schönen, heiligen Gesang.

Vorgetragen wurde die Missa in hon. S. Lucia von Generalpräses Dr. Franz Witt. Dieses bald nach Anfang der kirchenmusikalischen Reform veröffentlichte Werk, für welches wir von jeher eine besondere Vorliebe hatten, zeigt hohe Vorzüge; es macht wirklich, wie ein Referent über dasselbe sagt, einen erhebenden, großartigen, frommen und begeisternden Eindruck und ist auch dem Musiklaien nicht schwer verständlich. Wir erinnern beispielsweise an den wirkungsvollen, himmelfürmenden Aufbau des Kyrie; welch' herrliche Steigerung in diesem vertrauensvollen Ruf nach Erbarmen; wir erinnern an die pompöse Pracht des Gloria, an das rührende *Et incarnatus*, an einige wahrhaft imposanten Stellen des Credo, an die ergreifende Majestät des Sanctus und Osanna, an das innig flehende Agnus und das sanft verflingende Dona der in Gott

ruhenden Seele. Außer den zwei ersten Sätzen des Kyrie, deren Tempo verlangsamt war, wodurch die Reinheit beeinträchtigt wurde, wo uns auch das verschiedene Aussprechen des eleison in den Ober- und Unterstimmen etwas störte, und dem zu wenig zarten Vortrag des zweiten Qui tollis im Agnus, gelang die Ausführung dieser Messe musterhaft. Die Begleitung fand durch die Orgel und drei Blechinstrumente statt, welche sich dem Orgelton aufs Dezenteste anschmiegen und durch ihre mächtige und doch weiche Klangfarbe dem Ganzen großen Glanz verliehen. Die Messe wurde dirigirt von Herrn Verwalter Widmer, welcher sich mit vieler Gewandtheit seiner Aufgabe entledigte. Von den Wechselgesängen wurden Introitus und Communio in gregorianischem Choral ausgeführt, dem wir stellenweise etwas belebten, biegsamern Vortrag gewünscht hätten. Als Graduale wurde ein zweistimmiges «Os justi» von F. J. Breitenbach eingelegt, eine wirksame, musikalisch werthvolle, fromm klingende Composition, von zwei sehr angenehmen, honoren Solostimmen vorgetragen; zum Offertorium wurde in vorzüglichster Weise gesungen das herrliche sechsstimmige «Justus ut palma» von Mich. Haller, dem neuern Kirchencomponisten ersten Ranges. Vergessen wir auch nicht des Celebranten, Hochw. Herrn Professor Portmann aus Luzern, der uns durch seinen schönen, correcten Altargesang erfreute. Mit einem glänzenden Orgelnachspiel durch Herrn Stehle schloß die heilige, erhabene Feier.



Kirchen-Chronik.

Schweiz. Seit bald zwei Monaten war der Gesetzesvorschlag über das Branntwein-Monopol ständiger Artikel in allen politischen Zeitungen. Durch dieses Gesetz wird dem Staat, d. h. der Eidgenossenschaft, ausschließlich das Recht vorbehalten, mit gebrannten alkoholhaltigen Getränken Handel zu treiben. Am 15. Mai ist nun das Gesetz von der Bevölkerung angenommen worden und zwar waren 251,223 Stimmen dafür und 131,545 dagegen. Sämmtliche Kantone, mit Ausnahme von Solothurn, Freiburg, Appenzell J. Rh. und Genéve. Es ist sehr vieles für und eben so vieles gegen dieses Alkoholgesetz geschrieben worden. Beide Parteien hatten Gründe für ihre Ansicht. Hauptgrund der Gegner ist die Furcht vor Vermehrung der Bundesgewalt zum Schaden der Kantone, Vermehrung der Beamten, Beeinträchtigung des Privatgewerbes. Sodann wurde hervorgehoben, durch dieses Gesetz werde eine indirekte Steuer geschaffen, die dem Bunde 8-10 Millionen Reingewinn eintrage, welche aber nur von der ärmern Volksklasse bezahlt werden müsse, während die reichen Weintrinker entlastet werden durch Aufhebung des Ohmgeldes u. s. w. Dagegen wiesen die Freunde des Gesetzes auf die stets im Wachsthum begriffene Schnapspest und deren verheerende Folgen. Insbesondere zeigten sie an der Hand der Statistik, daß die Zahl der verwahrlosten Kinder in den Rettungsanstalten und die Zahl der Bewohner in den Irrenanstalten in Folge Trunksucht immer mehr zu-

nehme, so daß einzelne Gemeinden die hieraus erfolgenden Kosten kaum mehr bestreiten können; — und das sei auch eine Alkoholsteuer. Der Staat habe nicht bloß das Recht, sondern auch die Pflicht, den Verkauf und Genuß von gesundheitsschädlichen Getränken so viel als möglich zu verhindern. Andere Staaten wie Schweden und Norwegen haben das Monopol auch und haben noch strengere Strafbestimmungen gegen die Uebertreter desselben, und sie haben es wirklich dahin gebracht, daß der Konsum von Alkohol bedeutend abgenommen hat. Der Staat sorgt dafür, daß der Branntwein, welchen er zum Verkauf bringt, so viel als möglich frei ist von gesundheitsschädlichen und geradezu giftigen Substanzen. Auch die Freunde des Gesetzes geben zu, es ist ein Unglück, daß der Staat den Handel mit Alkohol treiben muß, aber es wenigstens ein Anfang zur Besserung gemacht, da die Schnapspest nicht von heute auf morgen weggeblasen werden kann, wie man eine Kerze auslöscht. Es ist jedenfalls schon etwas werth, wenn in der ganzen Eidgenossenschaft in Folge des Alkoholmonopols jährlich wenigstens 1-2, nach der Berechnung von erfahrenen und einsichtsvollen Staatsmännern, 5-6 Millionen Liter Branntwein weniger getrunken werden, während in der letzten Zeit der Konsum auf 30-33 Millionen Liter per Jahr gestiegen ist. Dafür werden strengere Gesetze über das Wirtschaftswesen und gegen die Trunksucht schon noch sorgen. Zudem bestimmt das neue Gesetz, daß ein Theil des Gewinnes zur Bekämpfung des Branntweingenußes verwendet werden soll.

Hoffen wir nun, daß dieses Gesetz die guten segensreichen Früchte bringe, welche die Gesetzgeber und das Volk von ihm erwarten. Hoffen wir, daß das neue Gesetz ein wirksamer Damm sei gegen die Ueberschwemmung des Feuerwassers, das schon so manches Haus weggeschwemmt und so manches Haus in Asche gelegt hat, das so manchen jungen Mann ruinirt und an den Bettelstab, und manches junge Blut auf den Kirchhof gebracht hat. Hoffen wir, daß der Spruch: „Im Schnaps-glas ertrinken mehr Menschen als in allen Meeren (resp. Seen)“, für die Schweiz in Zukunft keine Geltung mehr habe.

Margau. Baden. Im November vorigen Jahres hat der Große Rath die Gemeinden Neuenhof-Killwangen von der Mutterkirche Wettingen abgelöst und zu einer eigenen Pfarrei erhoben. Deshalb wird nun in Neuenhof auch eine neue Pfarrkirche gebaut. Der Hauptübernehmer, Hr. J. Leupi von Billmergen, ist mit den Arbeiten bereits soweit vorgerückt, daß Sonntags den 15. Mai Nachmittags halb 2 Uhr durch den hiezu bevollmächtigten Hochw. Herrn Kammerer und Pfarrer Widmer in Fislisbach, Bürger von Killwangen, die feierliche Grundsteinlegung mit Predigt und üblicher Benediktion stattfinden konnte.

Obwalden. Sarnen. Am Sonntag feierte die wohlthätige Frau M. Bernarda Bühlmann ihre fünfzigjährige Jubelprophetie. Der während des Hochamtes erfolgten Gelübdeerneuerung Seitens der Jubilatin ging ein treffliches Kanzelwort von Hochw. P. Edmund Bilgerig, Guardian in Näfels, voraus, welches eine beredte Schilderung vom Werth und Segen des Klosterlebens enthielt. Bei achtzig ehemalige

Schülerinnen der Jubilatin brachten derselben am Nachmittag ihre Glückwünsche dar. Dieselben stifteten zum steten Andenken an diesen festlichen Anlaß ein schönes, großes Kreuz, das die Zierde des neuen Klosterfriedhofes bildet. Es war ein ungemein anziehendes und ergreifendes Bild, alle Berufskreise und Lebensstellungen und verschiedene Altersstufen um die ehrwürdige Lehrerin versammelt zu sehen. Dieselbe hat sich durch ihre sechsundzwanzigjährige Lehrthätigkeit nicht nur um die Gemeinde Sarnen, sondern um das ganze obwaldnerische Erziehungswesen sehr verdient gemacht. Sie hat es trefflich verstanden, mit dem Schulunterricht einen wahrhaft erzieherischen Einfluß zu verbinden und nicht nur den Geist zu bilden, sondern auch das Herz zu veredeln. Geradezu rührend ist die treue Anhänglichkeit und Dankbarkeit, welche ihr ihre ehemaligen Schülerinnen bewahrt und bei diesem Anlasse bewiesen haben. Aus Naß und Fern kamen Grüße und Gaben in reicher Zahl. Der geistliche Vater der Jubilatin, P. Edmund, sprach ein warm empfundenes Dankeswort. Eine bescheidene, greise Klosterfrau, mitten in einer Schaar, welche zwei Generationen angehört und ihr nach zwanzig Jahren seit ihrem Rücktritt aus der Schule noch für die von ihr empfangene Bildung und Erziehung dankt, das ist ein Bild lebensvoller Poesie.

Genf. Das Organ der jungradikalen Partei «Le Genevois» schreibt: „Die in Folge der Resignation der altkatholischen Pastoren frei werdenden Kirchen und Pfarrhäuser können jederzeit wieder den Römischkatholischen zur Benutzung überlassen werden, wenn die Gemeinderäthe der betreffenden Gemeinden das Ansuchen hiefür an die Regierung stellen. Die Regierung wird an die Abtretung derselben keine andern Bedingungen knüpfen, als die gesetzlichen Vorschriften zu erfüllen.“ Dem genannten Blatte zufolge sind von Seite der Alt Katholiken keine Hindernisse zu fürchten, weil eben keine mehr sind, und sodann hat sonst Niemand mehr Lust, neue Wühlereien anzufangen, die in keiner Weise zu rechtfertigen wären. Aus dem Ganzen ist ersichtlich, daß man auch in Genf in gewissen Kreisen sich nicht mehr für den Alt Katholizismus begeistern kann und sich auch für die Römisch-Katholiken wieder bessere Zeiten hoffen lassen.

Rom. Den amtlichen Berichten zufolge waren von den 1017 Geburten, die im Monat März in Rom vorkamen, 823 ehelich und 194 unehelich.

— Der neue Staatssekretär, Cardinal Mariano Rampolla del Tindaro ist zu Polizzi in Sizilien am 17. August 1843 geboren, somit erst 44 Jahre alt. Er hat im Collegium Capranica und im Collegium Romanum in Rom studirt. Seine Lehrer waren Jesuiten, unter andern der jüngst verstorbene Cardinal Franzelin, welcher sich wiederholt über seinen ehemaligen Schüler in der belobendsten Weise aussprach, und dessen Frömmigkeit, Geist und Talente rühmte. Nach Absolvierung der diplomatischen Studien hat Rampolla mehrere wichtige Stellen versehen. Im Jahr 1882 wurde er mit der Nuntiatur in Madrid betraut, ein Posten, der wegen den innern Mißhelligkeiten und Parteien Spaniens außerordentliche

Schwierigkeiten bietet, auf dem aber Mgr. Rampolla hervorragendes Talent, Klugheit und feinen Takt bewies.

Italien. Da man seit einiger Zeit viel von einer Ausöhnung zwischen dem Papstthum, dem Königreich Italien oder Vatikan und Quirinal redet und sogar behauptet, es seien schon geheime Unterhandlungen angeknüpft worden, bieten wir einen Artikel der «Désense». Derselbe trägt die Ueberschrift: Die Verlegenheiten Italiens vom religiösen Standpunkt aus. Die «Désense» sagt: „Die Italiener können nicht umhin, einen unruhigen Blick auf Deutschland zu richten. Sie kennen die Geschichte gut genug, um zu wissen, daß die deutschen Kaiser die italienische Halbinsel stets als eine natürliche Zubehör zu ihrem Reiche betrachtet haben. Wenn auch die Zeit der materiellen Eroberungen in der Region der Apenninen für Deutschland vorüber ist, so kann man in Berlin doch Hoffnung hegen für eine moralische Intervention und in der Zukunft eine Umgestaltung Italiens erblicken. Diese nur zu gut begründete Befürchtung erklärt, warum kluge Politiker, an denen es jenseits der Alpen nie gesehlt hat, dafür halten, es wäre besser, sich freiwillig mit dem Vatikan auszuöhnen, als dann später einem fremden Druck zu folgen.

Unglücklicherweise vergessen diese Projektentmacher einen Hauptgrundsatz bei Ausführung derartiger Geschäfte, nämlich, daß eine Ausöhnung im Allgemeinen gegenseitige Concessionen verlangt. Daß das Papstthum bereit ist, sich großmüthig zu zeigen, daran können jene nicht zweifeln, welche die große Seele Leo XIII. kennen, aber es ist auch erforderlich, daß diejenigen, welche den Kirchenstaat weggenommen haben, ihre Bereitwilligkeit zeigen, das Unrecht gut zu machen.

Jene aber, die von Ausöhnung reden, sind von dieser Gesinnung weit entfernt, im Gegentheil, sie erklären, „daß der Vatikan gänzlich und für immer jedem Bestreben entsagen muß, auch nur einen einzigen Fuß Erdrich, der früher sein weltliches Besitzthum ausmachte, zurückzuerlangen. Das heißt, wie der «Osservatore Romano» mit Recht bemerkt, „man wünscht die Ausöhnung, aber man opfert die Gerechtigkeit, welche die Grundlage jeder aufrichtigen Versöhnung ist; man opfert zu gleicher Zeit die Rechte, die Freiheit und die Unabhängigkeit des Statthalters Jesu Christi.“

Ist das nicht der Höhepunkt des Unsinn (déraison) und des Eigendünkels?

Man wünscht Ausöhnung und zu gleicher Zeit greift man das geistige Königthum des Papstes an, man eifert gegen seine gefährliche Herrschaft über die Gewissen, gegen „die Vergötterung des Papstes, welche vom Heldenmuth der Liberalen angegriffen, aber mit den wenig ehrenvollen Waffen des kathol. Aberglaubens vertheidigt wird.“

Der «Osservatore Romano» versichert, daß diese gemeinen Ausdrücke öffentlich ausgesprochen worden sind, ohne daß die Vertreter der weltlichen Macht dagegen protestirt hätten. Wie darf man bei diesen Verhältnissen noch wagen, von Ausöhnung zu reden?

In Anbetracht dieser Thatfachen und Widersprüche sind wir nicht erstaunt, daß der «Moniteur de Rome» die an-

geblichen geheimen Pläne einer Wiederversöhnung des Quirinals mit dem Vatikan „neue Phantasiestücke“ nennt und das Publikum auffordert, alle „diese Vorschläge als bloß eingebilddete“ aufzunehmen.

Unsere persönlichen Erkundigungen stimmen durchaus mit dem Gesagten überein.

„Muß man nach Allem dem schließen, daß eine unübersteigbare Kluft das Papstthum vom Königreich Italien trennt und daß man nur von einer Katastrophe eine Verbesserung der gegenseitigen Beziehungen erwarten könnte? Durchaus nicht. Aus der einfachen Darstellung der Dinge, die wir soeben gemacht haben, scheint eher das Gegentheil hervorzugehen. Wir sehen gegenwärtig zwei Mächte; die Eine nennt sich ewig und ist der Ewigkeit sicher und welche gerade wegen dieser übernatürlichen Kraft zur Mäßigung neigt, die Andere wesentlich hinfällig und welche, obgleich vor der nothwendigen Genugthuung zurückschreckend, doch sehr wohl einsieht, daß ihr eigenes Interesse es früher oder später fordern wird, sich dazu zu entschließen.“

„Alles läßt voraussehen, daß diese Letztere damit endigen wird, womit sie hätte beginnen sollen und daß sie noch ganz anders als mit leeren Versprechungen den Wunsch nach Wieder- ausöhnung aussprechen wird. Wenn der hl. Stuhl aber eine ablehnende Haltung einnehmen wollte, so würden alle diese Pläne fruchtlos werden. Allein da die Stellung desselben eine ganz andere ist, als die Italiens, so darf man hoffen, daß doch eines Tages ein Vergleich stattfinden wird. Nur hartnäckige Geister, die nicht von ihrer eingenommenen Meinung abgehen und Pessimisten könnten zum Voraus das Gegentheil behaupten.“ Soweit die „Défense.“

Die „Gazetta Piemontese“ ist sehr ungehalten über den von allen Seiten ertönenden Ruf nach Ausöhnung zwischen Vatikan und Quirinal und ruft dann aus: „Saget uns einmal, was ihr wollt und dann wollen wir sehen, was zu machen ist.“ Sie wird von dem „Moniteur de Rome“ abgefertigt, mit dem Satz: „Ihr vertauschet die Rollen. Ihr vergesst, daß nicht das Papstthum, sondern vorzugsweise das Königreich Italien eine Ausöhnung höchst nothwendig hat. Italien hat den ihm unheilvollen Krieg angefangen, es ist an ihm, den ersten Schritt zur Ausöhnung zu thun.“

— Der soeben erschienene Jahresbericht der Kongregation der Propaganda gewährt einen Einblick in die weltumspannende Wirksamkeit dieser hochbedeutenden kathol. Institution. Wir entnehmen demselben folgende Zusammenstellung der Kollegien, die den Zwecken der Verbreitung des Glaubens in den Missionsbezirken dienen. Die Kongregation hat in der Stadt Rom 6 Erziehungsanstalten: 1. Das Kollegium Urbanum der Propaganda mit 136 Zöglingen aus den verschiedensten Ländern. Der Lehrplan umfaßt die meisten der in Deutschland üblichen Gymnasialfächer, einen vollständigen Kursus in der Philosophie und Theologie. Insbesondere wird in der Anstalt der Unterricht in fremden Sprachen in einem Umfange erteilt, wie an keiner Hochschule der ganzen Welt. Die zukünftigen Missionäre können hier fast alle Sprachen er-

lernen, deren sie sich in den heidnischen Ländern zu bedienen haben. 2. Das Kollegium der hh. Petrus und Paulus, von Pius IX. für Italiener, die sich den Missionen in China widmen wollen, 1874 gegründet. Die Alumnen besuchen die gregorianische Universität und erlernen im Hause die chinesische Sprache. 3. Das englische Kolleg. Gregor XIII. gründete es 1579. Mehrere der ersten Zöglinge erlitten unter Königin Elisabeth den Martyrertod. Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts war es vollständig ausgestorben. Erst als der nachmalige Kardinal Wisemann 1818 mit einigen jungen Engländern nach Rom kam, begann für dasselbe eine neue Blüthezeit. 4. Das irische Kolleg, von Kardinal Ludovisi gestiftet. Die bei der Anstalt gelegene Kirche St. Agatha birgt das Herz D'Connells. 5. Das schottische Kolleg, eine Stiftung Clemens VIII. (1600.) 6. Das nordamerikanische Kolleg, von Pius IX. 1859 gegründet. Es zählt gegenwärtig 68 Alumnen. Außerhalb Roms stehen unter der Oberleitung der Kongregation 14 Erziehungshäuser für Missionäre, nämlich: Drei in Frankreich: das große Seminar für auswärtige Missionen in Paris, von Papst Alexander VII. 1663 in's Leben gerufen. Gegenwärtig wirken aus diesem Seminar im Orient 773 Missionäre, darunter 21 Bischöfe; in derselben Stadt befindet sich außerdem ein Kolleg für die Missionen in Irland. In Lyon blüht das große Collegium für die afrikanischen Missionen. Vier in Italien: Die Collegien in Mailand für die Missionen in Asien, in Verona für Afrika, in Neapel für China, in Genua für die Missionen im Allgemeinen. Zur Ausbildung deutscher Missionäre dient das Kollegium zu Steyl; 1875 durch Msgr. Janßen gegründet, hat es sich zu einem der blühendsten Missionshäuser in der kurzen Zeit von 12 Jahren emporgeschwungen, zählt gegenwärtig 205 Alumnen. Der hl. Vater hat dem Collegium die Missionen in Chantong überwiesen. Spanien hat zwei Missions-Seminare, beide in Valladolid, eines für die Missionen in England, eines für die in Schottland bestimmt. Belgien hat in Löwen ein amerikanisches Kolleg, Portugal in Lissabon ein englisches. Außerdem befinden sich auf der Insel Palau ein Kolleg zur Heranbildung eingeborener Missionäre für Hinterindien und China, und in Skutari ein solches für Serbien und Mazedonien, das 1858 gemeinschaftlich von der Propaganda und der österreichischen Regierung gegründet wurde. Mehrere andere Anstalten, so schließt der Jahresbericht, sind in Italien von der Regierung unterdrückt worden.

Frankreich. Aus Frankreich werden dem hl. Vater zu seinem fünfzigjährigen Priester-Jubiläum viele und reiche Geschenke dargebracht werden. Paris verehrt ihm laut „Köln. Volksztg.“ eine prachtvoll mit Gold und Edelsteinen verzierte Diara, welche der erste Goldschmied, Froment-Meurice anfertigt. Die Mönche der altberühmten (wieder hergestellten) Abtei Veritas vorbereiten einen Prachtband, die Uebersetzung des Magnifikat in 150 Sprachen enthaltend, jedes Pergamentblatt mit kunstvollen Verzierungen und Bildern ausgestattet. Die Vorrede und die Widmung sind in den sechs Hauptsprachen: Latein, Italienisch, Französisch, Spanisch, Deutsch und Englisch abgefaßt. Das Prachtwerk wird auf 70,000 Fr. zu stehen

kommen und ein bedeutendes Denkmal der Kunst sein. Lyon verehrt ein goldgesticktes weißes Messgewand mit dem Gotteslamm und der Inschrift «*Ecce vicit Leo de Tribu Juda.*» (Siehe es siegte der Löwe aus dem Stamme Juda.) Die dortigen Rosenkranz-Bruderschaften lassen einen kostbaren Rosenkranz anfertigen. Aus Lourdes sind 10,000 Fr. angefündigt als Stipendium der hl. Messe, welche der hl. Vater an seinem Jubeltage hält. Aus Orleans, Saint Quentin u. s. w. sind verschiedene Gaben in Aussicht, welche hauptsächlich zur Verteilung an Missionäre und arme Kirchen geeignet sind. In ganz Frankreich haben die meisten kirchlichen Vereine und Bruderschaften eine Adresse vorbereitet, wobei jeder Unterzeichnete einen halben Francs für den Peterspfennig beifügt: gewiß ein einfaches gutes Mittel, eine hübsche Summe für den Peterspfennig aufzubringen.

Deutschland. Vor einigen Tagen ist ein Fräulein von Hillern und Baron von Loßberg, Nefse des Generals von Loßberg, zur katholischen Kirche zurückgekehrt. — Und jetzt berichten die Zeitungen, daß in Mainz zwei protestantische Pastoren das katholische Glaubensbekenntniß abgelegt haben, um sofort in's Priesterseminar in Eichstätt einzutreten.

Oesterreich. Im Parlament in Wien hat ein Abgeordneter ein düsteres Bild entworfen über die schrecklichen Mißbräuche und die scandalöse Unordnung, welche im großen Spital in Wien herrschen. Dasselbe zählt beständig zirka 2000 Kranke und das gesammte Wartpersonal ist weltlich. Nach den gemachten Enthüllungen erhalten die Kranken faules Fleisch, graues Brod und Speisen, die sie nur mit Eckel genießen. Sie werden von den Wärtern und Wärterinnen bestohlen, welche im Geheimen den Kranken Tabak, Cigarren, Zuckerzeug und Getränke verkaufen. Die Wärter und Wärterinnen verlassen Nachts, ohne die Erlaubniß der Direktion einzuholen, das Spital, indem sie dem Portier ein Trinkgeld geben und lassen dann die Kranken die ganze Nacht allein. Der Direktor und die Aerzte bewohnen im Spital fürstliche Gemächer und die Säale und Zimmer der Kranken sind ohne Licht und ohne frische Luft u. s. w. Die Verwaltung und Aufsichtsbehörde habe Kenntniß von der Unordnung, aber thue nichts zur Abhilfe.

Der Minister, welcher auf die Interpellation antwortete, wagte nicht, die geringste Anklage zu bestreiten oder zu läugnen. Es wurde beschlossen, eine Untersuchung anzustellen und die Fehlbaren zu strafen und die schreienden Uebelstände abzustellen.

Belgien. Auf eine unerwartete aber recht wirksame Weise ist jüngst das Predigtwort des Pfarrers von Meux, eines Dorfes in Belgien, unterstützt worden. Er hatte eine zusammenhängende Reihe von Predigten über ein bestimmtes Thema gehalten. Am 1. Mai nun machte er eine Unterbrechung in seinem bisherigen Predigtstoff und erklärte seinen Pfarrkindern eindringlich die Nothwendigkeit, entweder eine neue Kirche zu bauen, oder die alte zu vergrößern, da dieselbe viel zu klein sei. Am 4. Mai nun schlug der Blitz in diese Kirche, so daß sie augenblicklich ganz in Flammen stand. Der Pfarrer konnte nur mit größter Noth die hl. Gefäße aus dem Taber-

nakel reiten. Nun ist die Frage, ob Anbau oder Neubau ohne Streit entschieden.

Macedonien. Dem Bulletin der „kathol. Missionen“ von Lyon entnehmen wir Folgendes: „Sr. Hochw. Lazar Mladenoff aus dem Lazaristenorden, apostolischer Vikar in Macedonien für die katholischen Bulgaren, hat am Samstag Marseille verlassen auf dem Schiff *Cambodye*. Der Missionskreis des hochw. Prälaten ist sehr ausgedehnt. Er erstreckt sich vom Olymp bis zum See von Okrida, von Serbien bis zum Rhodopegebirg und bis zum Meer. Im gleichen Ländergebiet sind 14 griechische schismatische Diözesen. Hochw. Mladenoff kommt von Rom, wo der hl. Vater ihn lebhaft aufgemuntert hat, zum Werk der Wiedervereinigung. Die Griechen in Macedonien und Bulgarien würden sehr gern das katholische Glaubensbekenntniß annehmen, wenn sie den griechischen Ritus beibehalten dürfen. Leo XIII. ist sehr für diese Lösung eingenommen und wenn nicht der Druck von Seite Rußlands auf diesen Völkern lastete, würden wir bald das Ende des griechischen Schismas in diesen Gegenden sehen.

Das apostolische Vikariat von Satala, errichtet im Jahr 1883, wäre schon lange zu einem Bisthum erhoben worden ohne den Widerstand Rußlands. Die Lazaristen besitzen 2 Häuser in Salonichi, ein Kollegium und ein kleines Seminar für die Bulgaren. Die Schwestern des hl. Vincenz von Paul (Franzöjinnen) leiten in Soucouch eine Schule und ein Spital. Sie haben, um die Griechen zu gewinnen, den griechischen Ritus angenommen und communiziren unter beiden Gestalten. —

Mjgr. Mladenoff hegt die sichere Hoffnung, daß das Ende der Kirchenspaltung in jenen Gegenden bald eintreten werde. Wenn den Bemühungen des verstorbenen Patriarchen Joachim IV. von Konstantinopel, von der Regierung keine Hindernisse in den Weg gelegt worden wären, die Wiedervereinigung hätte schon stattgefunden, oder wäre auf dem Punkte, sich zu vollziehen.“

— Die Gestattung der slavischen Liturgie in der montenegrinischen und mazedonischen Kirche hat die czechischen Katholiken in Oesterreich bewogen, dieselbe nun auch für sich zu erbitten. Dem Wunsche hat sich ein großer Theil des czechischen Klerus, an Spitze dessen Organ der „*Čas*“, angeschlossen. Der *Čas* sieht eine gewaltige Stärkung der nationalen Entwicklung in der Einführung der slavischen Liturgie und den kräftigsten Schutzwall, die österreichischen Czechen von der drückenden Umarmung des politischen und religiösen russischen Panславismus frei zu machen. Der „*Narodni listy*“ meint, die czechische Nation werde mit ehernen Banden der Dankbarkeit für alle Zeit an Rom gefesselt, wenn dieses die slavische Liturgie gewähre. Wir bringen diese Mittheilungen natürlich nur unter dem Titel „Nachrichten“.

Personal-Chronik.

Freiburg. Am 11. Morgens starb in Montorge Jozujagen plötzlich der Hochw. Herr Sak. Philipp Bruno Kenevey, Direktor des Klosters. Er war geboren den

7. Okt. 1809 in Fetigny, wurde 1843 zum Priester geweiht, war zuerst Kaplan in Wallenried, 1862 Kaplan in Cottens, 1866 wurde er zum Chorberrn von Notre Dame ernannt. Seit 1871 hatte er die Stelle eines geistlichen Direktors des Klosters Montorge. Der Verstorbene war ein frommer und seeleneifriger Priester, der die Einsamkeit und die Betrachtung liebte. Am 14. fand in Montorge die Beerdigung statt.

«Liberté.»

St. Gallen. Am 2. Mai starb Hochw. Herr Pfarrer Simon Balzer in Triesen (Lichtenstein). Derselbe wollte an einem Bruderschaftsfest in Triesenberg theilnehmen und wurde auf dem Wege dahin vom Herzschlage getroffen. R. I. P.

(„Ostschweiz.“)

— Am 1. Mai wurde auf dem idyllischen Bergdorfe Valens der ehemalige Pfarrer von Blauen, Hochw. Hr. Julius Diezendorf, unter zahlreicher Theilnahme der Bevölkerung als neuer Seelsorger installiert. Die mit einem Kostenaufwand von 12,000 Fr. herrlich renovirte Pfarrkirche und das Dorf hatten sich auf den Einzug des neuen Hirten in ein schönes buntes Festkleid von Guirlanden mit passenden Inschriften geschmückt.

(„Ostschw.“)

— Ein zweites herrliches Fest seltener Art feierte am 4. Mai die Pfarrei Mels. In Mitte seiner geliebten Pfarrkinder und Amtsbrüder feierte der Hochw. Herr Dekan und Kanonikus Anton Zindel sein 50jähriges Priesterjubiläum. Der festliche Anlaß hatte ebenfalls die neu renovirte große Pfarrkirche vom Volke dicht gedrängt angefüllt und über 40 geistliche Amtsbrüder von nah und fern begleiteten den glücklichen Jubelgreis zum Altar des Herrn. Hochw. Hr. Zindel ist ein Schüler Möhlers und hat vor 50 Jahren seine priesterliche Thätigkeit begonnen als Vikar und Oberlehrer in Therwil (Baselland), für welche letztere Stelle er in Bietstal ein examen rigorosum über die Primarschulbücher bestehen mußte. Dem Hochw. Jubilar nachträglich unser Glückwunsch.

Luzern. In Luzern starb nach kurzer Krankheit am Morgen des 15. Mai der Hochw. Kapuziner P. Sukundus Fähr von Amden, Rt. St. Gallen. Der Verstorbene war 1837 geboren, machte seine Studien in Einsiedeln, legte 1860 die hl. Gelübde ab und wurde 1862 zum Priester geweiht. Von da an war er in verschiedenen Klöstern thätig auf Missionen, als Prediger und Vikar, den man überall gern hatte. In den furchtbarsten Schmerzen der Krankheit und in den Stunden des Todeskampfes wiederholte er stets den Spruch: Laudate Dominum omnes angeli: „Lobſinget alle Engel dem Herrn.“ Nun ſingt er auch mit den Engeln. R. I. P.

— Hochw. Herr Kaplan J. Vogel von Großdietwil wurde vom Reg. Rath zum Pfarrhelfer in Altshofen gewählt.

(Wtlb.)

Schwyz. Einsiedeln. Am 22. Mai wird Hochw. Frater Claudius Hirt von Solothurn feierlich Profess ablegen.

Literarisches.

Die Gabe des hl. Pfingstfestes. Betrachtungen über den hl. Geist, von M. Meschler, Priester der Gesellschaft Jesu. Mit Approbation des Hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg. 1887. Herder'sche Buchhandlung. 493 Seiten. 3 Mk. oder Fr. 3. 75.

Viele Geistliche glauben genug gethan zu haben dem hl. Geiste gegenüber, wenn sie alljährlich einmal, etwa am hl. Pfingstfest, über den hl. Geist predigen, und es kommt ihnen das noch beschwerlich vor. Und doch gibt die Beziehung des hl. Geistes zu Gott Vater und Sohn, zu Maria, zur katholischen Kirche und zu den einzelnen Menschen so vielfach Stoff zu lehrreichen Vorträgen. Solchen Stoff, schön geordnet, bieten die Betrachtungen des Hochw. P. Meschler über den hl. Geist. Wer je einmal predigen muß bei Spendung der hl. Firmung, der hat reiche Auswahl; ja selbst für den Firmunterricht bietet es viele Gedanken über die Wirksamkeit und Gaben des hl. Geistes. Es sind im Ganzen 49 Betrachtungen, von denen manche auch für andere festliche Anlässe dienen, so z. B. die Betrachtung über: Die Braut des hl. Geistes; die hl. Engel; der Mensch; die Kirche; Hierarchie; das kirchliche Lehramt; das Priesteramt; das Bußsakrament; das hl. Altarsakrament; das Gebet; die christliche Familie; die Heiligen; die Vollendung u. s. w. Das Buch wird jedenfalls jedem Leser gute Dienste leisten.

*

*

Dr. Nic. Gühr (Spiritual am Priesterseminar zu St. Peter), dessen „**Heiliges Meßopfer**, dogmatisch, liturgisch und ascetisch erklärt“, eine Sammlung des Besten genannt werden darf, was vom apostolischen Zeitalter bis auf unsere Tage über das Meßopfer geschrieben worden, hat soeben eine Art Nachtrag zu diesem Werke herausgegeben in seinem neuesten Buche „**Die Sequenzen des römischen Meßbuches**, dogmatisch und ascetisch erklärt, nebst einer Abhandlung über die **Schmerzen Mariä**.“ (Freiburg, Herder, 548 S. in gr. 8°. Fr. 7. 50. Band IV. der zweiten Serie der „Theolog. Bibliothek.“ — Die 5 Sequenzen *Stabat Mater*, *Veni sancte Spiritus*, *Victimae paschali*, *Lauda Sion* und *Dies irae* werden hier in ihrem vielseitigen und tiefdogmatischen Gehalte — vornehmlich für Meditation und Predigt — erklärt und besonders den Verehrern des Geheimnisses der Schmerzen Mariens, im Anschlusse an das *Stabat Mater*, auf 130 Seiten eine Fundgrube von Belehrung und Erbauung geboten.

Veltliner - Weinhandlung

von

ANTON LENDI, CHUR

Grosse Auswahl in Veltliner:

Forzato, Sassella, Inferno, Grumello, Montagner
wie auch in guten billigen Sorten.

25

St. Galler Stickereien!

hauptsächlich:

(18¹²)

Spitzen und Einsätze, Vorhänge

liefert sehr gut, billigst und prompt das reguläre Fabrikationsgeschäft von

Eduard Lutz in Rheineck.

Muster sende franko zur Einsicht.

Herder'sche Verlags-Handlung, Freiburg (Breisgau).

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

35

Zum heiligen Pfingstfeste.

Meschler, M., S. J., Die Gabe des heiligen Pfingstfestes.

Betrachtungen über den heiligen Geist. 8°. (VIII u. 439 S.) Fr. 4. — Früher sind erschienen:

Coulin, F. X., Der Heilige Geist. Betrachtungen. Aus dem Französischen übersezt und mit Anmerkungen und einem Anhange von Hymnen und Gebeten zum Heiligen Geiste versehen von Dr. J. C. F. v. Mit einem Titelbild. 12°. (XXXII u. 948 S.) Fr. 8. — Geb. in Leinwand mit Goldtitel Fr. 8. 55.

Zardetti, Dr. O., Die kirchliche Sequenz: Komm Heiliger Geist! (Veni, sancte Spiritus) in frommen Betrachtungen erweitert. Nach einem englischen Manuscripte aus dem 17. Jahrhundert übersezt und bedorwortet. Mit einem Titelbild. kl. 12°. (XXXII u. 156 S.) Fr. 1. 10. Geb. in Leinwand mit Goldtitel Fr. 2. —

Glocken-Verkauf.

Die Kirchengemeinde Büttschwil, Kt. St. Gallen, beabsichtigt den Verkauf der fünf alten Kirchenglocken, zusammen im Gewichte von ca. 40 Kilo-Centnern. Die Glocken tönen eis, dis, e, eis, e, und werden einzeln oder sammtlast abgegeben.

Nähere Auskunft ertheilt der Präsident der Kirchenverwaltung, Herr Hauptmann K u h, dahier.

Büttschwil, 16. Mai 1887.

34²

Der Kirchenverwaltungsrath.

Zu verkaufen:

Herder's Conversations-Lexikon.

4 Bände in Leinwd. gebunden zu Fr. 30 — bei der Expedition der Kirchenzeitung.



Die Kuuststickerei-Anstalt und Paramenten-Fabrik
von **Geschwister Osiander,**
RAVENSBURG (Württbg.)

liefert alle Arten von

Stickereien und Paramenten

bei durchaus präciser und stylgerechter Arbeit und reeller Qualität zu sehr mässigen Preisen.

Grösstes Lager in fertigen Gewändern.

Kirchenfahnen und Baldachine.

Fahnen für Vereine, gestickt und gemalt.

Reichste Auswahl von ächtfarbigen **Leinenstickereien** für kirchliche Zwecke.

Gestickte, gewebte und geklöppelte **Spitzen.**

Lager in allen **Stoffen und Materialien** zu Paramenten und Fahnen.

Illustrirte Kataloge mit 40 farbigen Tafeln und über 200 einzelnen Zeichnungen gratis und franco.

Zeugniss. Ueber gestelltes Ansuchen nehmen die Gefertigten keinen Anstand, zu verdierter Empfehlung der kirchlichen Leinen- und Seiden-Ornamente der Firma: „Geschwister Osiander zu Ravensburg in Württbg.“ die Erklärung abzugeben, dass diese nicht fabrikmässig gelieferten, sondern von kundigen Frauenhänden ausgeführten Arbeiten und Stickereien sowohl durch den ächt kirchlichen Styl, in welchem die Zeichnungen dazu (grossentheils nach den Mustern der Zeitschrift «Kirchenschmuck») gehalten sind, als auch durch die **Solidität des Stoffes und anerkennungswerthe Billigkeit der Preise** sich auszeichnen, und daher Allen, die Altar und Sakristei mit derlei Gegenständen auszustatten haben, bestens empfohlen werden können. — Da die Inhaberinnen der obengenannten Firma in Folge unverschuldet verspäteten Eintreffens ihrer Sendung an der kirchlichen Kunstausstellung dahier nicht mehr Vortheils und der eventuell zu erringenden öffentlichen Anerkennung

theilnehmen konnten, mag ihnen für den Entgang dieses dieses Privat-Zeugniss zu einigem Ersatze sein.

Rom, den 4. Juni 1870.

Fr. Card. Schwarzenberg, Erzbischof von Prag. Maximilian Joseph, Fürsterzbischof von Salzburg. † G. Card. v. Hohenlohe. † Carl Joseph, Bischof von Rottenburg. Michael, Erzbischof von Bamberg. Gregor, Erzbischof von München-Freising. Matthias, Bischof von Trier. † Pancratius, Bischof von Augsburg. † Heinrich, F.-Bischof von Breslau. † Michael Heiss, Bischof von La Crosse, Ver. St. Amerikas. † Vincenz, F.-Bischof von Brixen. † G. Anton, Bischof von Würzburg. † Franz Joseph, Bischof von Linz. Jakob Maximilian, Fürstbischof von Lavant. Johannes, F.-Bischof von Seckau. † Wilhelm Emmanuel, Bischof von Mainz. † Philippus, Bischof von Ermland. † Ignatius, Bischof von Regensburg. † Franz Leopold, Bischof von Eichstätt. pro Illustrissimo Domino Archiepiscopo Utrajectensi, Dr. Schaepmann, Secretarius Michael Wittmer, Historienmaler. † Konrad, Bischof von Paderborn. Vorstehendem Zeugnisse hatten die Güte sich weiter empfehlend anzuschliessen:

† Johannes Valentin, Bischof von Würzburg. † Matthaues Joseph, Bischof von St. Pölten. † Baudri, Weihbischof von Cöln. † Lotharius, Episcopus Leucens. i. p. i. A. pr. t. Vicarius Capitularis Archidiece. Friburg.

Ausser dieser uns von hohen Händen gewordene Anerkennung besitzen wir noch **Hunderte von schriftlichen Beweisen der Zufriedenheit und Anerkennung** von Seiten des hochwürdigen Clerus aus allen Theilen Deutschlands und Oesterreichs, welche jederzeit zur gef. Einsicht in unserem Comptoir bereit liegen.

Zoll- und portofreier Versand nach der Schweiz durch die Herren Otto Hailer & Cie. in Rorschach, welche auch unsere Cataloge versenden.